

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Inserationspreis 10 Pf. pro dreispaltige Corpusszeile.

Verlag und Verlag von Martin Berger in Leubsdorf. — Verantwortlich für die Redaktion: D. R. Zeigler in Wilsdruff.

No. 85.

Dienstag, den 21. Juli

1896.

### Bekanntmachung.

Zufolge Verordnung der königlichen Brandversicherungskammer wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß die Verwaltung des **Maschinen-Brandversicherungs-**Inspektionsbezirkes Dresden vom heutigen Tage an dem zum Brandversicherungs-Inspektor ernannten, zeitlichen Gewerbeinspektions-Assistenten und Regierungs-Kammermeister

Herrn **Julius Foige** in Dresden

übertragen worden ist.  
Meissen, am 15. Juli 1896.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
J. H. Meusel, Regierungs-Assessor.

### Bekanntmachung.

Ertheilungshalber soll das dem Waldarbeiter Carl Heinrich Braunsdorf in Herzogswalde gehörig gewesene Hausgrundstück Brand-Cat. Nr. 93 für Herzogswalde mit Inventar und der anstehenden Ernte

am **21ten Juli 1896 9 Uhr Vormittags**

an unterzeichneter Gerichtsstelle öffentlich versteigert werden, was unter Bezug auf die am Gerichtsbret und im Gasthof zu Herzogswalde befindlichen Aushänge bekannt gemacht wird.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, den 2. Juli 1896.

Dr. Gangloff.

### Holzversteigerung auf Spechtshausener Staatsforstrevier.

Am Gasthofe zu **Spechtshausen** sollen

**Mittwoch, den 29. Juli 1896, von Vormittags 9 Uhr**

an folgende **Autz** und **Brennstücker**, als:

1367 weiche Stämme, 422 weiche Klöcher, 280 weiche Verb- und 6090 weiche Reisklängen, 2 Km. weiche Nulfscheite, 71 Km. weiche Brennscheite, 83 Km. weiche Brennknuäppel, 5 Km. weiche Bäden, 24 Km. weiche Aeste, 125 Km. weiche Stöcke

versteigert werden.  
Näheres enthalten die bei den Ortsbehörden und in den Schankstätten der umliegenden Orte aushängenden Plakate.

Königl. Forstrevierverwaltung **Spechtshausen** und Königl. Forstrentamt **Charandt**,  
am 17. Juli 1896.

Flemming.

Wolfgramm.

### Brennholzversteigerung auf Naundorfer Staatsforstrevier. Montag, den 27. Juli 1896

sollen an Ort und Stelle auf dem Holzschlage in Abtheilung 5, an Schneise 18, vormittags 8 Uhr und auf dem Holzschlage in Abtheilung 16, am Rodelandweg, vormittags 11 Uhr

28 Km. Brennscheite, 12 Km. Brennknuäppel, 5 Km. Bäden, 600 Km. Brennreisig, 21,00 Wulhdrt. Brennreisig, 80 Km. Stöcke

versteigert werden.  
Näheres enthalten die bei den Ortsbehörden und in den Schankstätten der umliegenden Orte aushängenden Plakate.

Königl. Forstrevierverwaltung **Naundorf** und Königl. Forstrentamt **Charandt**,  
am 17. Juli 1896.

von Lindenfels.

Wolfgramm.

### Tagesgeschichte.

Von der Nordlandfahrt des deutschen Kaisers wird gemeldet, daß derselbe mit der Yacht „Hohenzollern“ und dem Kreuzer „Gestir“ am Freitag Wafund und Kronbjen besucht hat und dann nordwärts weiterfuhr. Auf der Rückkehr am 25. Juli dürfte die Kaiser yacht nochmals im Hafen von Wafund anlaufen. Nach neueren Bestimmungen wird die Rückreise des Kaisers nach Deutschland erst am 7. oder 8. August stattfinden. Am 9. August gedenkt der Kaiser auf Schloß Wilsdruffhöhe bei Kassel einzutreffen und wird dort eine Zusammenkunft mit dem Könige von Sachsen und mit dem Könige von Griechenland haben.

Berlin, 15. Juli. Ein Loch auf den deutschen Kaiser aus französischem Munde! Die Zeiten ändern sich, wenn auch langsam, und mit ihnen scheint auch der französische Nationalstolz gegen alles, was deutsch heißt, sich endlich, endlich mindern zu wollen. War da gestern Abend eine Anzahl hier in Berlin lebender Franzosen in einem Restaurant in der Gewerbeausstellung versammelt, um die Erinnerungsfest an die am 14. Juli 1789 erfolgte Erstürmung der Bastille zu begehen. Das Fest, zu welchem auch mehrere Deutsche geladen waren, verlief sonst äußerst harmlos. Nur verdient ganz besonders hervorgehoben zu werden, daß in einem Trinkspruch, den ein

Herr aus Meims ausbrachte, Kaiser Wilhelm II. gefeiert wurde, und zwar im Hinblick auf die von dem Monarchen leghin angeordnete Unterstützung durch ein deutsches Kriegsschiff bei der Abbringung des in Noth gerathenen französischen Dampfers „General Chanzy.“

Wie aus Augsburg gemeldet wird, sagte der Kaiser sein Erscheinen zur Parade des zweiten bayerischen Armeekorps, die der Prinzregent Luitpold abhalten wird, zu.

Der Geschenkwurf über die Organisation der Handwerker ist nun vom Bundesrathe an den Reichskanzler gelangt und wird demnächst veröffentlicht.

Da die Ablehnung des Margarinegesetzes durch den Bundesrathe vielfach zu ganz ungerechten Angriffen auf die Regierung geführt hat, so ist jetzt in der amtlichen „Berliner Correspondenz“ festgestellt, daß die Vertreter der verbündeten Regierungen in keinem Stadium der Verhandlungen unterlassen haben, davor zu warnen, das Verbot der Margarine, die Förderung getrennter Verkaufsräume in das Gesetz aufzunehmen. Zu den Bestrebungen, die Margarine zu besitzigen oder zu verfeinern, könne die Regierung nicht die Hand bieten. Die verbündeten Regierungen für das Scheitern des Margarinegesetzes verantwortlich zu machen, sei in keiner Weise geblüht, die Verantwortung müßten diejenigen Parteien tragen, welche an mifverständlichen Forderungen festhielten.

„Landwirthschaft und Industrie müssen sich gegenseitig unterstützen; sie gehören zusammen“; an diesen Ausdruck des preussischen Landwirtschaftsministers erinnert die „Nordb. Allg. Ztg.“, indem sie aus der Statistik des Viehstandes im Deutschen Reiche die Berechtigung dieses Wortes zu erweisen sucht. Sie sagt die Ergebnisse ihrer Untersuchung in die Sätze zusammen: „Die industriereichen Bezirke sind für den Bezug von Schlachtwich auf die Viehproduktion der überwiegend landwirthschaftlich treibenden Gegenden angewiesen, und umgekehrt ist für diese ein lohnender Absatz von Vieh durch die Aufnahmefähigkeit der Industriebezirke gegeben. Erleidet die Viehproduktion der landwirthschaftlichen Bezirke einen Rückgang, so muß er sich in einer Steigerung der Fleischpreise in dem Centrum der Industrie geltend machen. Andererseits aber muß ein Stöcken der Thätigkeit der Industrie einen Rückgang der Viehpreise und dadurch Verluste der Landwirthschaft nach sich ziehen. Beide großen Erwerbskreise stehen also auch hierin in inniger Wechselbeziehung. Das Gedeihen des einen läßt einen wesentlichen Einfluß auf die günstige Entwicklung des anderen aus. Dieser statistische Beweis für die Wichtigkeit der eingangs erwähnten Mahnung des Landwirtschaftsministers legt den Wunsch nahe, daß sie allseitig beobachtet werden möge.“

Der preussische Oberkirchenrath hat bekanntlich vor kurzem ein vertrauliches Rundschreiben an die Superintendenten

gerichtet, worin die Aufmerksamkeit dieser Herren auf die überhandnehmende großartige Propaganda der römisch-katholischen Kirche gelenkt wird. Ueberall, ganz besonders in den großen Städten, luche die römische Kirche mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften die Sphäre ihrer Macht auszubreiten. Dann wird in dem Rundschreiben unter anderem auf zwei Punkte verwiesen: in den katholischen Krankenhäusern würden überall die besten Kräfte angestellt und die in gemischter Ehe lebenden Gatten würden von katholischen Priestern wegen der katholischen Taufe und der katholischen Geistlichkeit und die Predigten ein offenes Auge haben für diese Gefahr. Es sollen Berichte eingeschickt werden über die Hochzeiten, die ergriffen worden sind oder ergriffen werden sollen, um der wachsenden Gefahr der Propaganda der katholischen Kirche zu begegnen.

Durch die Presse ging vor einigen Tagen ein Artikel der „Post“, in welchem die Konversion der Konsols im Reich wie in Preußen und eine damit im Zusammenhange stehende Ermäßigung des Zinsfußes der Reichs- und Staatsanleihen als die unerlässliche finanzielle Voraussetzung für die Durchführung der Erhöhung der Beamten- und Offiziersbesoldungen bezeichnet wurde. Nach neueren Nachrichten wird diese Ansicht der „Post“, deren Artikel keineswegs offiziellen Ursprungs ist, in maßgebenden Kreisen nicht geteilt.

Berlin, 16. Juli. Das Verbrechenalbum hat einen Herrn aus Sachsen, der zum Besuche der Ausstellung hier verweilt, gute Dienste geleistet. Bei einer Fahrt von der Ausstellung nach Berlin Ende voriger Woche machte der Herr, ein Kaufmann aus einem Berorte Dreßdens, auf der elektrischen Bahnlinie Zoologischer Garten—Trepow die Bekanntschaft eines Herrn und einer Dame, die sich, nachdem sie längere Zeit mit dem Sachsen geplaudert, schließlich als Landbesitzer vorstellten. Sie zeigten sich über die Verhältnisse in der Heimat des Kaufmanns außerordentlich vertraut, so daß dieser keinen Augenblick an der Landmannschaft zweifelte und einer Einladung des Herrn und der Dame, der angeblichen Frau des Fremden, Folge leistete. Die drei besuchten verschiedene Lokale in Berlin, wobei das Gute etwas zu viel gethan wurde, und als man sich endlich auf halbigen Wiedersehen trennte, war der Sachse ziemlich stark angetrunken. Am folgenden Morgen erst machte er die Entdeckung, daß ihm seine Geldtasche mit 2800 Mk. fehlte, und jetzt fiel ihm auch ein, daß er das Geld „der Sicherheit halber“ seinem neuen Freunde zur Aufbewahrung gegeben habe. Da ihm die Adresse des Mannes nicht bekannt war, nahm er die Hilfe der Polizei in Anspruch, der es auch gelang, durch Vorlesung des Verbrechenalbums, Abtheilung Hochstapler, den „Landmann aus Sachsen“ zu ermitteln. Es ist ein wegen ähnlicher Vergehen vielfach vorbestrafter Kellner, während die Frauensperson seine Geliebte war. Beide befinden sich bereits hinter Schloß und Riegel.

Während in der deutschen Presse noch immer Erörterungen über die politische Bedeutung der Beteiligung Deutschlands an der Pariser Weltausstellung schweben, scharren die Verhandlungen, die der Geheimrath Richter und Assessor Lewald mit den Behörden in Paris führen, schon dem Abschlusse nahe zu sein. Die Delimitationen werden u. a. auch vom Handelsminister empfangen. Abdann kehren sie nach Berlin zurück. Die Verhandlungen sind bisher durchaus befriedigend verlaufen, die französischen Behörden zeigen großes Entgegenkommen. Deutschland wird in Bezug auf räumliche Ausdehnung der Ausstellung hinter keiner Großmacht zurückstehen. Der Raum ist freilich an sich beschränkt, da auf die auswärtigen Staaten zusammen nur 12 ha entfallen. Der französische Generalkommissar der Weltausstellung, Picard, rath darum, jedes Land solle nur diejenigen Produkte ausstellen, in deren Anfertigung es einen besonders hohen Grad der Vollendung erreicht habe. So dürfte bei der deutschen Ausstellung besonderes Gewicht auf die Getreide- und Chemie gelegt werden, aber die deutsche Ausstellung wird sich auch auf zahlreiche andere Fächer erstrecken, darunter die allgemeine und soziale Hygiene, Unterrichtswesen, Kunst und natürlich mannigfache Arten der Industrie. Auch an der Thierausstellung wird sich Deutschland betheiligen. Da kein Staat gesondert ausstellt, werden die deutschen Produkte immer unter die übrigen Produkte der betreffenden Gruppen gemischt sein. Die deutschen Delegationen haben bereits in fast allen Abtheilungen Plätze belegt, die endgiltige Platzvertheilung wird aber erst im September stattfinden. Soweit nach dem Ergebnisse der bisherigen Verhandlung zu urtheilen, wird Deutschland in durchaus würdiger Weise auf der Pariser Weltausstellung vertreten sein. Der deutsche Kommissar ist der erste ausländische Kommissar gewesen, der in Paris eingetroffen ist. Die deutsche Delegation geht also in dieser Angelegenheit rasch und mit aller Entschiedenheit vor. Das ist ihr von verschiedenen Seite vererbt worden. So wurde geklagt, daß nicht die Handelskammern vorher gefragt worden seien. Darauf erwidert nun der „Samb. Kor.“ sichtlich offiziös: „Die Nichtbefragung der Handelskammern erklärt sich in höchst einfacher Weise. Die Reichsregierung hat die Einladung vorwiegend auf Grund politischer Erwägungen und mit Rücksicht auf das befriedigende Verhältnis zu Frankreich angenommen. Daß deshalb in Zukunft eine Liebe und Freundschaft zwischen den beiden Nachbarländern herrschen werde, glaubt wohl niemand. Aber die Ablehnung der Einladung würde in Paris als eine absichtliche Zurücksetzung angesehen worden sein, gleichgültig mit welchen Gründen eine solche Entscheidung begründet worden wäre. Die Einholung der Gutachten der industriellen Vertretungen würde demnach nur zu einer Verdunkelung der Beweggründe der Reichsregierung geführt haben. Auf der anderen Seite versteht es sich von selbst, daß es im politischen wie im wirtschaftlichen Interesse Deutschlands liegt, daß die deutsche Industrie den Platz, den die Regierung für sich in Anspruch genommen hat, nun auch würdig ausfülle.“

Dem Deutschthum gegenüber beliebten polnische Präpste in der preussischen Provinz Posen in letzter Zeit eine Tonart anzuschlagen, gegen welche entschieden protestirt werden muß. An den Propst Bartisch in Wojnica im Kreise Schmiegel, der seines deutschen Namens ungeachtet zu der Kategorie polnischer Präpste gehdrt, für welche die deutsche Sprache nicht vorhanden ist, richtete ein Zynalide Michael Gronostei in deutscher Sprache und in höflichster Fassung die Bitte, ihm ein Taufzeugniß seiner Tochter auszubändigen. Darauf erfolgte unter dem 29. Mai, dem „Pos. Tagebl.“ zufolge, seitens des Herrn Bartisch folgende Antwort in polnischer Sprache: „Wenn Du dich als Pole nicht schämst, so den Pfarrer um Uebersendung eines Taufzeugnisses deutsch zu schreiben, so stelle ich Dir anheim, den ver-

langten Taufschein zu suchen, wo Du willst.“ — Den Namen des also bedeuteten Bittstellers änderte Herr Bartisch in der Adresse eigenmächtig in Grawstoj um. Das „Posener Tageblatt“ bemerkt dazu: Ein derartiger Mißbrauch der amtlichen Stellung und eine härtere Mißachtung der deutschen Staatsprache als in dieser Antwort ist wohl selten dagewesen.

In verschiedenen Theilen des Großherzogthums Baden richtete ein Hagelwetter unter den Reben und Feldfrüchten großen Schaden an.

Nach Meldungen aus Rom sind in Bezug auf die Neubildung des italienischen Ministeriums durch den geplanten Eintritt des Visconti Venosta in das Kabinett wieder Schwierigkeiten entstanden. Der Ministerpräsident di Rudini botte wiederum eine Unterredung mit Visconti Venosta, ohne daß die Frage der Uebernahme des Ministeriums des Auswärtigen durch den Visconti Venosta gelöst zu sein scheint. Die Entscheidung über das Visconti Venosta gemachte Angebot, das Portefeuille des Auswärtigen zu übernehmen, ist deshalb bis zur Rückkehr des Königs nach Rom verschoben. Erwähnt sei, daß der Visconti Venosta vor Jahren als der Anhänger eines Bündnisses Italiens mit Frankreich galt und daß darin wohl die Schwierigkeiten zum großen Theil mit liegen, dem Visconti Venosta das Ministerium des Auswärtigen zu übertragen, denn es heißt, daß die italienischen Botschafter in Berlin und Wien nicht auf ihrem Posten bleiben wollten, wenn Venosta Minister des Auswärtigen wird. Selbstverständlich würde der Eintritt Venosta's in das italienische Ministerium durchaus keinen Abfall Italiens vom Dreibunde bedeuten, sondern es handelt sich nur darum, gewisse Schwierigkeiten zu beseitigen.

Bei Cleveland in Ohio schlug ein mit Passagieren gefülltes Dampfboot um. Vierzehn Personen ertranken, viele werden vermisst.

### Vaterländisches.

Wilsdruff, Der gestrige Sonntag, als erster Festtag unserer Bürgerschützengesellschaft, ist für dieselbe und für die zahlreichen Besucher des Festes höchst günstig verlaufen. Schien auch der frühe Morgen einen trüben regnerischen Tag verkünden zu wollen, so klärte sich der Himmel doch bald auf und heller Sonnenschein erglänzte; eine Morgenmusik durch alle Straßen der Stadt kündigte den Festtag an und Kränze an Häusern und Gütlanden über die Straßen, sowie reicher Flaggenzschmuck begrüßten den Festtag. Bald nach dem Vormittagsgottesdienst zog die Wachmannschaft nach dem „Hotel Adler“, woselbst das Wackelokal sich befand und auch für fernere Zeiten sich befinden wird, da das Restaurationslokal des Rathhauses wegen anderweiter Verwendung zu Rathszwecken eingezogen worden ist; von hier aus wurde die königswache abgeordnet, währenddem begaben sich die Herren Offiziere und viele andere geladene Gäste zu Sr. Majestät dem Schützenkönig zum Frühstück; nach Beendigung desselben beehrte der Schützenkönig mit seinen Gästen die Hauptwache mit seinem Besuche. Nach kurzer Mittagspause wurde Appell erblasen zum Festauszuge nach der Festwiese und bald nach 3 Uhr führte man vom „Hotel Adler“ aus den Schützenkönig unter zahlreicher Ehrenbegleitung nach dem Festplatz; derselbst angekommen, widmete der Vorstand der Schützengesellschaft dem Schützenkönig Worte der Anerkennung und des Dankes, worauf derselbe der ihm theuren Schützengesellschaft sowie der ganzen Bürgerschaft herzliche Dankesworte für alle ihm während seines Königsjahres zu Theil gewordenen, Ehrenbezeugungen ansprach und der Gesellschaft und der Stadt ein ferneres Blühen und Gedeihen wünschte. Während nun die Schützen eifrig nach der Scheibe schossen, entwickelte sich auf der Festwiese ein reges Leben und Treiben, währenddem die Stadtkapelle Konzert spielte, erhöht wurde die Feststimmung der Schützen noch dadurch, als mit dem Nachmittagszuge unser neuer Herr Bürgermeister aus Dreßden ankam, um das Fest auf einige Stunden zu frequentiren. Am heutigen Vormittag fand im Hotel Adler der übliche Rapport statt, wobei ein lauges Sündenregister zum Vortrag gelangte und die darnach nöthige Befragung der Sünder erfolgte, was selbstverständlich manch heitere Lauscene hervorrief. Soeben Nachmittags 4 Uhr zichen die lieben Schützenbrüder wieder nach dem Schützenhaus, um auf die Königscheibe zu schießen; wer heute den besten Schuß abgeben wird, wird sich am Abend zeigen, wo man den neuen Schützenkönig in festlichem Zuge einführen wird.

Bereits Nachmittags halb 5 Uhr, kurz nachdem das Schießen auf die Königscheibe begonnen hatte, war der beste Schuß gefallen, welcher den Schützenbruder Albert Recksteiner zum König der Schützengesellschaft machte. Allseitige Freude und lauter Jubel herrschte natürlich ob dieses freundigen Resultates.

Aus dem „Sächsischen Gustav-Adolf-Voten“ entnehmen wir nachstehende gewiß sehr interessante Mittheilung: Der Frauen- und Jungfrauenverein der Gustav-Adolf-Stiftung zu Ebbow i. S. pflegt aller drei Jahre einen Verkauf weiblicher Handarbeiten zu veranstalten. Der letzte fand am 30. April statt. 500 Gegenstände waren von den Mitgliedern des Vereins, zum großen Theil in den wöchentlichen Versammlungen, gefertigt worden. Erfreulicher Weise war auch die Kauflust so reg, daß obwohl zwei Tage für den Verkauf angesetzt waren, bereits am Abend des ersten Tages sämtliche Arbeiten verkauft waren. Die Gesamtsumme belief sich auf 1350 Mark; der Reinertrag wird nach Abzug aller Kosten für Stoffe u. dergleichen 1000 Mark ergeben. Derselbe wird in den nächsten drei Jahren zur Vermehrung der Vereinsgaben verwendet. — Die Frauen- und Jungfrauenvereine zu Radeberg, Bischofswerda, Pausen, Bernsdorf sowie in den meisten größeren, auch kleineren Orten der sächsischen Oberlausitz arbeiten in gleicher Weise gar eifrig für die große Sache des Gustav-Adolf-Vereins. Und welch einen herrlichen Segen hat diese Arbeit den armen Diaportanen schon gebracht! Könnten sich die Frauen- und Jungfrauenkränzchen hiesigen Orts und in der Umgegend nicht auch für diese hochedle Sache erwärmen? Es gelte einen Versuch!

Reichen, 17. Juli. In der gestrigen Stadtgemeinderathsbefehung wurde mitgetheilt, daß Sr. Majestät der König bei den diesjährigen Manövern die Stadt Reichen berühren wird. Sr. Majestät wird am 3. September eine Begrüßung der städtischen Kollegien entgegennehmen. Eine aus Mitgliedern

des Rathes und der Stadtverordneten bestehende Kommission wird die erforderlichen Vorbereitungen treffen.

Eine umfangreiche Zeugenvernehmung erforderte von dem Landgerichte Dreßden die Verhandlung, in welcher der Korbmacher, Kartoffel- und Hundehändler Johann Wendt in Remmich und der in Dreßden wohnhafte, aus Bayern gebürtige Tischlergeselle und Hundehändler Christian Karl Ernst Schwab als Angeklagte erschienen. Wendt erschwandte sich, indem er sich den Anschein eines gutstürzten Händlers gab, zunächst von Frau Sohrmann in Oberwartha 4 Centner Kartoffeln, ohne je an Zahlung zu denken oder solche in Gestalt der bestellten Röhre zu leisten. Ferner „kaufte“ er im April 1895 von dem Gutsbesitzer Döhner in Pantow für einen Posten Kartoffeln, von denen ihm 15 Centner Magnum bonum und 15 Centner Zwibelkartoffeln geliefert wurden. Doch sollte er erst das Geld senden, ehe er weitere Waare verabsolgt erhalte. Döhner ließ seinen Schuldner wiederholt erfolglos an die Zahlung mahnen. Das gleiche Schicksal mit seiner Kartoffellieferung an Wendt hatte der Rittergutspächter Moriz Seifert in Weidtrupp, der auf eine so billige Weise 30 Centner Kartoffeln los wurde. Auch in diesem Falle gab sich Wendt den Anschein eines reellen, zahlungsfähigen Käufers. Weitere Opfer derselben oder ähnlicher betrügerischer Manipulationen Wendt's wurden der Gutsbesitzer Klotzke in Unterdorf, der Rittergutbesitzer Karl Grundmann und der Gutsbesitzer Erhold in Hähnbeel. Der Angeklagte verteidigte sich lebhaft und berief sich theils auf den schlechten Zustand der Waare, theils wollte er glauben machen, daß ihm viele der Kartoffeln und ebenso auch beim Christbaumhandel viele der Bäumchen geschulden worden seien. Ferner entschuldigte er seine Zahlungsunfähigkeit durch Krankheits- und Todesfälle, die in seiner Familie vorgekommen seien. Von dem Gutsbesitzer Werbig in Uetersdorf „kaufte“ Wendt einen Kettenhund, der als solcher nicht recht paßte, für 15 Mk. Das Geld wollte er dem mißtrouischen Verkäufer am nächsten Montage bringen. Hier nannte er sich Korbmacher Wendt aus Prießnitz. Diesen Hund verkaufte Wendt an einen Gastwirth, dessen Namen er nicht mehr aufste, für 40 Mk., selbstverständlich, ohne den Kaufpreis an Werbig abzuführen. Der Vierfüßler entließ und dadurch gelangte Werbig wieder in dessen Besitz. Auch von dem Gärtnereiarbeiter Pohnke in Niederprohls „kaufte“ Wendt einen Hund für 32 Mk., den er an den Restaurateur Müller in Gotta für 45 Mk. wieder verkaufte. Drei Mark erhielt Pohnke als Anzahl und später noch einmal drei Mark. Punkt 2 der Anklage richtet sich gemeinsam gegen Wendt und Schwab. Die Beschuldigten kamen von Steier, wo sie einen dem Wendt gehörigen Pstcher hatten verkaufen wollen. Da haben sie einen hübschen Rattler in der Nähe des Neumarktes trotz der Hundesperrung ohne Maulkorb herumlaufen. Das der Witwe Flemming gehörige Thier war mit Palast- und Steuernummer versehen. Schwab äußerte zu Wendt: „Das ist ein schöner Hund, den könnten wir gebrauchen, aber wie ihn bekommen?“ Wendt erwiderte: „Wenn's nichts ist, den könnten wir schnell haben.“ Nach Ausfertigung der Beschuldigten ist ihnen der Hund aber immer nachgelassen. Sie brachten ihn nach Neustadt in den Hundestoll Schwab's und hielten einige Tage später nach Niederwartha, in der Nähe von Kottler dort zu verkaufen. Der gestohlene Rattler wurde von der Eigenthümerin desselben, Frau Flemming, in einer Dreßdener Handlung wieder gefunden, wohnin ihn Wendt am 6. Mai Abends verkauft, alle Ausreden der Beschuldigten waren nicht dazu angethan, ihre Unschuld darzuthun. Wegen Betrugs und Diebstahls erhielt Wendt 9 Monate, Schwab wegen Diebstahls 3 Wochen Gefängniß.

Einem „Droschkentypus erster Güte“ wurde Mittwoch Vormittag in Dreßden das Wort zu lang. In wenigen Sägen roste es zum nicht geringen Schrecken der Besucher auf dem Wagen in den Garten des Café König. Alles rann und flüchtete vor dem unerhörten Eindringling. Ein Offizier, der das rasende Thier aufhalten wollte, verletzte sich an der Hand Epheumände, Marmorfische, Kobaltkühe, Tassen und Gläser lagen im bunten Knäuel durcheinander. Obgleich der angegriffene Schaden immerhin beträchtlich ist, kann es doch als ein großes Glück bezeichnet werden, daß alle Anwesenden mit dem bloßen Schrecken davon gekommen sind.

Eine lustige Begegnung gab es vor Kurzem im Wald bei Goewig. Eine Anzahl Herren unternahm eine Omnibuspartie nach Moritzburg, um sich von den Strapazen eines so kannten, vielgefeierten Festes zu erholen. Daß man bei so durstigen Zubehören die zahlreich am Wege liegenden „Quellen“ nicht unbeachtet ließ, ist selbstverständlich, und die öfter wiederholte Labung steigerte noch die angelegte Hitze. Mit Vergnügen bemerkte man einen in der Ferne aufstehenden zweiten Omnibus, dessen Insassen eifrig mit den Tüchern winkten und damit offenbar ihren Wunsch nach Anschluß an die vorausfahrende weitere Gesellschaft bekundeten. Der Omnibus fuhr langsamer, das zweite Gefährt näherte sich schnell, und mit sich steigendem Interesse nahm man wahr, daß sich unter den Passagieren auch Damen befanden. Zum Entsetzen muß aber wurde das Vergnügen, als sich klar erkennen ließ, daß die eifrig mit den Tüchern winkenden und gestikulirenden Insassen ausschließlich Damen waren. Dieser Entbushaus wurde — zur Schande dieser Herren muß es gesagt sein — auch durch die Thatsache nicht gedämpft, daß es alle Gebänderten in mehr oder minder reifen Jahren waren, die also den freundschaftlich jungen und hübschen Damen entgegenjubelten. „Das sind Dreßdenerinnen! Die wollen sich amüsiren!“ „Na, es uns soll's nicht fehlen!“ so schwärzte es durcheinander. Ruffiker botte in richtiger Erkenntniß der Situation geklopft alle Köpfe freckten sich unter der Plane hervor. Hätte man Nähen, Tücher und Flaschen, zu warm gewordene Röcke wurden geschwenkt und ein brausendes Hurrah scholl dem rasch nähernden Wagen entgegen, dessen Insassen im Schwenken der Tücher und in ihren Gesticulationen ebenfalls immer mehr aufgeregter geworden waren. Nun waren sie heran. „Hurrab, hurrab —“ „Was war das? Pöbliche Stille im Omnibuswagen und verlegene Mienen, im Wagen der Damen dagegen unabdingbares Gelächter! „Ja, mei lieber Adolf, wir wollen aben auch mitmachen!“ „Klang's aus dem Kranz der Damen heraus. Es waren die — Ehegattinnen, die, kurz entschlossen, den Drückbergern ebenfalls per Omnibus gefolgt waren, so auch an dem Katerbummel theilzunehmen.

Ein eigentümliches Verlangen wurde kürzlich an den Besitzer eines großen Vergnügungsetablissemments ausgesprochen.

Dreiecks gestellt. Von Gotta aus wird telephoniert, der Wirt möge die Hebamme Frau A. sofort an das Telephon rufen. Als dieser erwiderte, daß er die Frau nicht kenne und es schwer halte, unter den etwa 4000 anwesenden Gästen die Frau herauszufinden, wurde die Bitte ausgesprochen, die Hebamme doch ausblenden zu lassen. Dies geschah denn auch mit Erfolg, so daß die so heiß begehrte Frau mit der nächsten „Elektrischen“ über Dreiecks ihrem Bestimmungsorte zuilen konnte.

Baunzen, 17. Juli. Die heute erschienenen „Baunzener Nachrichten“ melden: Soeben, nachmittags 2 Uhr, kündete die Sturmglöcke durch viermaliges Anschlagen den Ausbruch eines Feuers in hiesiger Stadt. Im Hintergebäude des Kaiserl. Postamtes, in welchem sich die Telegraphie befindet, ist in den oberen Räumen ein Brand ausgebrochen. Man vermutet, daß ein Blitz des sechsen aufziehenden Gewitters eine auswärtige Leitung getroffen hat und sich dadurch hier die Centralstelle des Telegraphen- und Telephonamtes entzündet hat. Augenblicklich ist bereits der Thurm, an dem die sämtlichen Leitungen zusammenlaufen, in Brand, und es dürfte der ganze Dachstuhl vom Feuer verzehrt werden. Sämtliche Leitungen sind unterbrochen.

In Döbeln sprang ein zur Übung eingezogener Reiter des 139. Infanterieregiments in selbstmörderischer Absicht in die Mulde, wurde aber noch lebend von einigen Kamraden aus dem Wasser gezogen. Furcht vor einer Disziplinarstrafe soll das Motiv der That gewesen sein.

Frauenstein i. Erzgeb. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag brach in unserer Stadt Feuer aus, dem in kurzer Zeit dreizehn Häuser und vier Scheunen zum Opfer fielen. Allerdings waren die Gebäude infolge ihres Alters sehr baufällig geworden. Glücklicherweise war völlige Windstille, sonst hätte das Feuer noch weiter um sich greifen können. Die Häuser sind in dem Theile der Stadt gelegen, der bei dem großen Brand im Jahre 1869 vom Feuer verschont blieb. Die Noth ist groß, so daß solche Hilfe geboten ist.

Waldheim, 18. Juli. In großer Aufregung befinden sich die Bewohner unseres Nachbarortes Kreisethal. Dasselbst hat ein im dortigen Gasthof in Stellung gewesenes junges Mädchen ihr neugeborenes Kind getödtet und den kleinen Leichnam hierauf in einen Schrank versteckt. Später hat diese Madam jedoch die Leiche in einem Schlenkerrohr aufbewahrt, um ihn gegenständig der Zirkopau zu übergeben. Wegen Kindeserziehung wird sich nunmehr das Mädchen vor der königlichen Staatsanwaltschaft zu verantworten haben.

Wurzen, 16. Juli. Gestern vormittag gegen 11 Uhr ist auf dem Wege zwischen Leulitz und Wurzen, im Walde, ein Raubmord verübt worden. Eine Ehefrau aus Leulitz wurde von einem Strolch ihrer geringen Barschaft beraubt. Derselbe drohte, die Frau mit einem Messer zu erstechen, wenn sie ihm nicht ihr Geld verabschlechte. Heftiglich gelangt es, den gefährlichen Menschen zu ermitteln und zu verhaften.

Die Matzenzeit. Die vorsichtigen Hausfrauen haben, wie sie in die Sommerfische gingen, die Polstermöbel und Teppiche so gründlich mit Kampfer oder ätherischen stark duftenden Substanzen parfümirt, daß dem Eintretenden in einem solchen Wohnraum der Nöthem vergeht und er wohl die sichere Empfindung haben kann: „In diesem Dufte hält es kein lebendes Wesen aus.“ Wenn man aber Abends ein Licht in ein solches Zimmer setzt, dann flattern die silberglänzenden kleinen Schmetterlinge lustig der Flamme entgegen, und nach einigen Jahren zeigen sich auch die Spuren ihrer Thätigkeit an den neuen Möbelstoffen. Wenn wir nun den geschätzten Leserinnen etwas von dem Geschäftsgheimnisse eines alten Kürschner und Pelz- und Kleidermacher verrathen dürfen, so empfehlen wir als das einzig bewährte „Kloppstock's Werk“. Dies empfiehlt sich nicht bloß für Möbel und Hauseinrichtung, sondern auch namentlich für die Erhaltung der Garderobe von diesen Schädlingen. Sind Wollen in Kleidungsstücke, namentlich in Pelze, eingedrungen, so ist allerdings eine stärkere Prozedur, das sogenannte Schwefeln nöthig, zu dessen Ausführung es besonderer Vorrichtungen bedarf.

## Der Haide-Baron.

Roman von Emilie Heinrichs.

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

„Ja, ich habe sie gekannt,“ erwiderte dieser, wie aus einem Traum erwachend, „das heißt,“ verbesserte er sich hastig, „Jore Mutter besonders, während der Vater Paul Nordhoff, so hieß der Vater, mir fern stand, weil unsere Abneigung eine gegenwärtige war. Was ist davon überhaupt viel zu erzählen? Ihre Großmutter hatte die Uebereilung begangen, sein Aelchterschen in eine feine Pension zu geben. Er, der eine reiche Bauer, der so stolz und fest auf seine Abstammung zur Blüte gebracht hat, noch heute nichts anderes sein will, als ein Bauer, wollte aus seiner Tochter eine vornehme Dame machen. Verstehen Sie diesen Widerspruch?“

Nun, soweit ich meinen Großvater zu beurtheilen vermag, so ist er allerdings ein Sturkopf, der von jeher mehr in der Vergangenheit gelebt hat, als in der Gegenwart, doch mit etwas scharfen Verstande auch jener Klugheit verbindet, welche auf allen Gebieten des Lebens eine gewisse Bildung auch in den Formen des Umgangs verlangt, ohne welche das Geld seine eigentliche Macht verliert. Da er keinen Sohn besaß, so wollte er ebenfalls die Tochter, die seinen Namen nicht werden konnte, als eine tüchtige gesellschaftliche Stütze erheben, weil sie andernfalls ein Frau zu gar keiner Bedeutung gelangen konnte. Daß mein Großvater ein sogenannter Eisenkopf ist, wird ein Jeder wissen, daß er aber nur eine geringe Bildungsgabe in gewöhnlicher Hinsicht besitzt, weiß er selber ganz genau, obwohl er, wie bemerkt, mit einem durchdringenden Verstande und mit großartigen industriellen Fähigkeiten ausgerüstet ist. Da er doch auch mich in's Gymnasium nach U. und von dort in eine Polytechnische Schule geschickt, um Maschinenfach zu werden. Nun, das wissen Sie Alles besser als ich, alter Freund, Sie waren ja schon damals seine rechte Hand, sein Stellvertreter und wurden dann, als ich doonielief, sein Nachfolger.“

„Er hätte mir den Hammer heute nicht verkauft,“ bemerkte Ostfeld. „Doch ich denke, Sie wollen Ihrer Eltern Geschichte hören?“ — „An diese letzten Jahre mag ich nicht gern erinnern

werden. Es liegt ein rostiges Schwert zwischen Ihrem Großvater und mir, das im Grunde nur durch Blut wieder blank werden könnte. Meine von jenem alten Manne in den Staub getretene Ehre ist es, welche noch Genugthuung verlangt.“

Ostfeld schritt schwer athmend und so hastig weiter, daß der junge Mann ihm kaum zu folgen vermochte.

„Hängt das rostige Schwert mit mir zusammen?“ fragte Gerhard endlich, ihm die Hand mit festem Druck auf die Schulter legend und ihn dadurch zum Stillstand nöthigend.

„Ich denke wohl, — doch reden wir nicht weiter davon. Es soll kein Vorwurf für Sie sein. Dort in Düsseldorf also —“

„Nein, lassen wir das noch, ich kann mir das Uebrige denken,“ fiel der Vater rasch ein, „die alte Geschichte von einer Künstlerliebe haben, — vom Bauernsohn, väterlicher Depotie mit obligater Enterbung dräben! — Sie liefern davon, wie ich, ihr Sohn, es gethan.“

„Nicht so ganz,“ sagte Ostfeld, „es gab erst böse Szenen im Eisenhammer, und als die Tochter ebenso fest blieb wie ihr Vater und mit Davonlaufen drohte, da wollte er sie zuerst einem Kloster übergeben, um sie durch fromme Zucht zur Vernunft zurückzubringen, hörte aber auf Freundes Rath und auf das Zureden seines Beichtigers, des guten Pfarrers von Thalfeld, der ein schlüssiges Ende vorausah, und ließ das Paar von ihm trauen. — Ihre Mutter war ein Trostpfad, der Mitleid fühlte, daß sie seine Natur besaß und sich nicht zwingen lassen werde, — da gab er nach. Er entehrte sie und ihren Gatten und forberte nicht bloß ihre Entfremdung aus Deutschland, sondern auch den ersten Sohn. — Dann gab er ihr das Erbe der Mutter und wandte sich ohne Abschied von ihr ab.“

Sie ging mit dem Gatten nach Italien, nach drei Jahren erhielt er die erste Nachricht von ihr, nämlich den Entel, — den er adoptirte und auf den Namen Gerhard Wiedekind noch einmal taufen ließ.“

„Wußte er denn bestimmt, daß ich sein Entel war?“ fragte der junge Mann. Die Eltern lächelten ja ein fremdes Kind in Umarmung eines eigenen zur Sicherung des reichen Erbes unterstehen können?“

„Sie dürften so häufig von Ihren Eltern nicht denken, Herr Wiedekind!“ rief Ostfeld innerlich. „Ich bin überzeugt, daß es ihrer Mutter schwere Kämpfe bereitet und sie die Forderung des Vaters nur erfüllt haben wird, um dem alten Manne, dessen Leben sie einsam und verlassen gemacht, einen Trost im Alter, einen Sohn zu geben. Lieber Himmel, ich sehe ihn noch vor mir, als ich das zweijährige Bäckchen mit dem grauen blonden Haar und den klaren Augen in seine Arme legte. Wie er auf den ersten Blick die Aehnlichkeit zwischen Großvater und Entel erkannt hatte und ihn hoch empfindend, ausrief: „Das ist ein echter Wiedekind!“

„Sie also brachten mich zu ihm?“ — „Hatten mich am Ende gar von den Eltern geholt?“

Ostfeld nickte. Daß ein Sohn geboren war, wußte ich längst, weil ich in den ersten Tagen mit Ihrer Mutter in schriftlicher Verbindung blieb. Sie hat mich aber, es ihrem Vater nicht zu verheimlichen, weil sie sich nicht entschließen konnte, den Säugling von sich zu geben. Noch weiteren zwei Jahren hat sie mich, das Kind selber aus Rom, wo sie sich häuslich niedergelassen hatten, zu holen. Sie hatte an den Vater geschrieben, um Verzeihung gebeten, auf Verzeihung geschloß. Das war vergebliche Mühe, der alte Eisenkopf blieb unversöhnlich. Es war deshalb keine erfreuliche Reise für mich; obwohl der Mutter noch ein Schöndchen blieb, das Ihnen wie ein Ei dem andern gleich. Es war Ihr Zwillingenbruder, von welchem Ihr Großvater nie etwas erfahren hat, weil die arme Mutter überdrüssig wurde, daß ihr Vater auch auf diesen Beschlag legen könnte.“

„War meine Mutter glücklich geworden?“ fragte Gerhard nach einer Weile.

„Darüber kann ich nicht urtheilen,“ erwiderte Ostfeld achselzuckend, „dem Anschein nach war wohl nicht daran zu zweifeln, obwohl sie, als ich nach Rom kam, wo ihr Gatte mich am Bahnhof in Empfang nahm, auf einem zwei Meilen entfernten Landhause mit den Kindern weilte, wohin er mich sofort mit einem Wagen brachte. Es schien mir etwas nicht zu Ordnung zu sein, da er noch am selben Tage nach Rom zurückkehrte und sich nicht einmal die Zeit nahm, mir diese Stadt zu zeigen, weshalb ich sie mit Ihrer Mutter und den Kindern bei meiner Abreise gleichsam im Fluge besichtigt habe. Bleich und traurig genug sah sie aus, die junge Frau, und verzerrt war der Ausdruck von ihrem Kinde, welches durch's Loos dem Großvater zugesprochen war. Ich lebe noch heute der Ueberzeugung, daß die Bedingung des alten Herrn hauptsächlich ihr Lebensglück untergraben hat.“

„Haben sie seitdem nichts wieder von meinen Eltern gehört?“

„Ich habe noch einige Briefe mit Ihrer Mutter gewechselt, — worauf die Correspondenz plötzlich aufhörte, weil der Gatte sich dieselbe einfach verbat.“

„Hat mein Großvater Ihnen nichts von seinem Vermögen zufließen lassen?“ fragte Gerhard nach kurzem Schweigen.

„So viel ich weiß, keinen Pfennig. Er kann noch heute keine Anspielung auf jene Zeit ertragen und haßt seitdem die Künstler wie seine Todfeinde.“

„Das habe ich genugsam erfahren müssen,“ seufzte der junge Mann. „Armer Großvater! — Ich muß doch wohl trotz der Geschäftsjüge kein echter Wiedekind sein, da ich so gänzlich aus der Art geschlagen und einzig nach meinem Vater geartet bin. Die Kunst liegt mir im Blut, ich wäre nimmer ein Maschinenmann geworden. Aber Recht haben Sie doch, lieber Ostfeld, als Sie vorhin von einem Widerspruch im Charakter meines Großvaters sprachen, er, welcher die verwunderliche Sitte unserer heimischen Bauern, den alten Namen der Stammhöfe selbst in weiblicher Linie bei einer Heirat, ja, sogar beim Verkauf forterben zu lassen, für Unsinn und gesetzwidrig erklärt, weil der neue Besitzer unweigerlich seinen Namen aufgeben, sozusagen als Heirathsgut oder in die Kaufsumme als Draufgeld mit einzahlen muß, er pfropft mich ruhig auf sein altes Stammbaum, unbekümmert, welcher Art ich angehöre und ob es nicht daselbe Unrecht gegen mich war, den Namen meines Vaters mir zu rauben, ja, mir ihn gänzlich vorzuenthalten.“ (F. f.)

### Vermischtes.

\* Aus unserem Leserkreis geht uns folgendes zu: Mit Bezug auf den in Ihrer No. 84 zum Abdruck gedruckten Toast auf die Damen, in welchem die Frau als Meisterstück der Schöpfung hingestellt wird, macht es mir Vergnügen Sie auf

einen das Gegentheil beweisenden, also auch Sie und jeden Ihre Geschlechtes als Meisterstück der Schöpfung hinstellenden Vers aufmerksam zu machen. Er lautet:

In voller Schöpfensfreude war,  
Der Herr, als er erschuf den Mann,  
Wie manches schöne Exemplar  
Den Frauen stets bezugen kann.  
Natürlich ward er davon müd —  
Wer hätte ihm das auch verdacht? —  
Aus Langeweile wie man sieht,  
Hat er sodann das Weib gemacht.  
Er schuf es bloß zum Zeitvertreib,  
Für sich und für sein Ebenbild,  
Das ist's, was jedes echte Weib  
Tief innen in dem Herzen fählt.  
Ein Rippchen ist sie nur vom Mann,  
Gießt von ihm durch puren Scherz,  
Denn schmiegt ja auch so gern sich an  
An seine Brust ihr kleines Herz.  
Sie wird daher mit Recht genannt  
Ein „Meisterstück“ in der Natur,  
Denn sie ist ja wie allbekannt  
Ein „Stück von ihrem Meister“ nur!

\* Ueber den Schatz des Schahs von Persien schreibt die Peterburger „Nowosti“: Kasir-Ebbin hat seinem Nachfolger kolossale Reichthümer hinterlassen. Die Schatzkammer des Schahs, die sich im Souterrain des Palastes von Theheran befindet, hat während der Regierung des letzten Schahs bedeutenden Zuwachs erfahren. In der Schatzkammer sind für Hunderte von Millionen Rubel Gold- und Silbermünzen und zahllose Barren von Edelmetallen aufgespeichert. Außerdem befinden sich in einem Gemache des Palastes andere Kostbarkeiten von fabelhaftem Werthe. Sie bestehen aus Diamanten, Brillanten, Perlen, Rubinen, Smaragden und anderen Edelsteinen. Unter diesen Kostbarkeiten befindet sich auch ein goldener Erdglobus von 60 cm Durchmesser, der ganz mit Edelsteinen bedeckt ist. Indien ist aus prächtigen Amethysten, Afrika aus Rubinen, England aus Brillanten, die Meere aus Smaragden zusammengesetzt u. s. w. Die Namen der Hauptstädte sind auf dem Globus in persischer Schrift aus Brillanten zusammengesetzt. Der Thron des Schahs ist aus Marmor gemeißelt und strahlt ganz von Gold und Edelsteinen. Auch die Kissen des Thrones und die Teppiche davor sind mit Edelsteinen besetzt. Diese reiche Sammlung von Kostbarkeiten vervollständigt ein ganzes Arsenal von Prunkwaffen und eine Garderobe von „Serdaris“, das heißt langen, mit Diamanten und sonstigen Edelsteinen verzierten Prachtgewändern.

\* Untergang eines Dampfers durch einen Walfisch. Dem „S. K.“ wird berichtet: Nach einer Meldung aus Bardö vom 4. Juli ist der mit dem Walfischfang beschäftigte Dampfer „Jarfjord“ von einem Walfisch angerannt und zum Sinken gebracht worden. Der Dampfer lag zur Zeit ganz still, am Gelehenheit zum Schuß wartend, als es am Vordersteck so heftig von dem Fische getroffen wurde, daß der ganze Bug in Stücke ging und das Schiff in wenigen Minuten sank. Die Mannschaft konnte nur mit genauer Noth das Leben retten; ihre sämtlichen Effekten gingen verloren. Die Schiffbrüchigen wurden von einem anderen Dampfer aufgenommen und in Bardö gelandet.

\* Der lebenswürdige Apotheker. Eine Dame verlangt Riginudi in solcher Zubereitung, daß man es nicht schmeckt. „Nichts leichter als das, mein Fräulein,“ sagte der Apotheker. „Ich werde Ihnen gleich das Nöthige präpariren. Bitte, nehmen Sie Platz und trinken Sie inzwischen die Himbeerlimonade.“ — Die Dame ist erquickt und trinkt. Der Apotheker betrachtet sie triumphirend und fragte sodann: „Sie haben also nichts geschmeckt?“ — „Was denn?“ — „Das Riginudi. Es war in der Limonade.“ — „Am Gotteswillen, es war ja nicht für mich bestimmt!“

\* Feinste Bildung. „... Unsere Martha, Herr Professor, muß bekommen die feinste Bildung. For de französische Sprache engagieren wie eine Gouvernante und for de englische eine Mäh!“ — „Und wie halten Sie es mit dem Deutschen?“ — „Das lernen wir se.“

### Der Stolz der Hausfrau

Ist bekanntlich eine schöne Wäsche; wenn Kragen, Manschetten, Oberhemden u. s. so schön wie neu gebügelt sind, dann betrachtet die Hausfrau ihre Leistungen mit einer gewissen stolzen Befriedigung. Wie oft kommt es aber vor, daß die Stärkewäsche trotz aller Mühe nicht so ausfällt, wie man gehofft hat! Der Hauptgrund hierfür liegt darin, daß man, anstatt sich eines rationell zusammengesetzten, fertigen Stärkemittels zu bedienen, auf eigene Gefahr der Reiskärke Zusätze der verschiedensten Art zu deren Verbesserung beimegt. Die eine Hausfrau verwendet Borax, die andere Stearin, wieder eine andere Wasch- oder Spiritus, kurz jede Hausfrau glaubt, in ihrem Stärkezusatz den Stein des Weisen gefunden zu haben und doch wird sie von demselben so oft im Stich gelassen, weil es schwierig ist, jeweils das richtige Verhältnis herauszufinden. Als absolut zuverlässiges Stärkemittel hat sich seit mehr als 12 Jahren Mad's Doppel-Stärke bewährt, welche bereits alle nöthigen Zusätze, einschließlich diejenigen zum Glanzbügeln, in richtigem bewährten Verhältnis enthält. In einer von Herrn Heinrich Mad in Elm a. D., dem alleinigen Fabrikanten von Mad's Doppelstärke, gegen Einsendung von 20 Pfg. erhältlichen, kleinen, lehrreichen Broschüre fñdet die Hausfrau die nöthigen Winke, um ihre Stärkewäsche stets wie neu herzustellen zu können.

### Königl. Sächs. Militärverein für Wilsdruff u. Umgegend.

Hierdurch segn wir alle Mitglieder von dem Ableben des Kameraden Herrn Ernst Budig in Kleinwitz mit der Bitte, sich morgen Dienstag, den 21. d. M. an der Nachmittag 2 Uhr stattfindenden Beerdigung recht zahlreich betheiligten zu wollen. Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.

Der Verein stellt im Vereinslokal.

Der Vorstand,

### Zur gefälligen Beachtung!

Da ich meine Waaren aus den größten Engro-Geschäften in größeren Posten beziehe, kann ich selbige zu den allerbilligsten Preisen abgeben.

Reis	à Pfd.	13, 16, 20 u. 24 Pfg.	bei 1/4 Str.	12, 14, 16, 20 Pfg.
Graupen	" "	14, 16 u. 18	" " "	13, 15 u. 16
Linzen	" "	12, 18 u. 24	" " "	11, 16 u. 20
Bohnen	" "	15	" " "	14
grüne Erbsen	" "	14	" " "	13
Schäl-Erbsen	" "	15	" " "	13
Gold-Hirse	" "	16 u. 18	" " "	14 u. 19
Kartoffelmehl	" "	15	" " "	12

**Bienert'sche Weizenmehle zum Tagespreis.**

**Kaffee's**, in nur rein und kräftig schmeckenden Sorten  
à Pfd. 1.10, 1.20, 1.30, 1.40 u. 1.50 Pfg.,  
gebrannt à " 1.40, 1.60, 1.80 u. 2.00 Pfg.

Bei 5 Pfund Preisermäßigung.

Um gütigste Berücksichtigung bittet

**Hugo Busch,**  
am Hotel weißer Adler.

### Frachtbriefe

empfeicht

die Druckerei d. Bl.

- Alle Sorten
- Wirtschaftsofen
- Unterofen
- Regulirofen
- Kessel
- Pfannen
- Ofenthüren
- Essenschieber
- Platten
- Roste
- Dachfenster

empfeicht billigt in großer Auswahl die Eisenhandlung  
von **Otto Starke, Wilsdruff.**



### Panorama in Dresden Pragerstrasse 41.

Bry

Villiers.



Diorama Kaiser-Wilhelm I. in seinem Arbeitszimmer. Täglich geöffnet bis Eintritt der Dunkelheit. Eintrittspreis: 1 Mark. Militair u. Kinder: 50 Pf.

### Zwei Schlafstellen

sind zu vermieten Berggasse 251.

Für ein 16jähriges braves, häuslich erzogenes Mädchen wird bis 1. September Stellung gesucht, am liebsten in ein Pfarrhaus.  
Werthe Adressen bittet man baldigt unter H. C. in der Exped. ds. Bl. niederzulegen.

Eine jüngere, zuverlässige Kinderfrau wird per 1. August gesucht.  
Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Einen fleißigen und zuverlässigen Gesellen sucht **Oswald Pinkert, Schuhmachermstr., Blauenstein b. Tanneberg.**

### Ehrenerklärung.

Es ermit nehme ich die Vereidigung, welche ich gegen Frau Kirchhoff ausgesprochen habe, zurück. Frau Steglich.

### Marktbericht.

Dresden, 17. Juli. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm Weizen, weiß, 151-156 Mt., do. braun 146-154 Mt., Roggen, 116-121 Mt., Gerste 135 bis 145 Mark, Hafer 128-140 Mark. — Auf dem Markte: Kartoffeln per Centner 2 Mt. — Pf. bis 2 Mt. 20 Pf. Butter per Kilo 2 Mt. 20 Pf. bis 2 Mt. 40 Pf. Eier per 50 Kilo 3 Mt. 30 Pf. bis 3 Mt. 60 Pf. Stroh per Schock 24 Mt. — Pf. bis 25 Mt. — Pf.  
Weizen, 18. Juli. Butter 1 Kilo 2,12 bis 2,20 Mark. Zerdel 1 Stück 8-11 Mt.

### Kies und Sand

zum Bauen, Pflastern, Straßenbau und für Gartenwege sehr geeignet.

### Subre Mark I

aus hiesiger, bequem gelegenen Grube.  
Klostergut Oberwartha.

### Kautschuckstempel

in jeder Ausführung liefert schnell und billig  
**Carl Heine.**

Die beste Sense ist stets die billigste!



**Otto Starke,**  
Wilsdruff, am Markt.

Pfund's  
sterilisierte  
keimfreie

### Kindermilch

beste  
Säuglings-Nahrung.

**Dresdner Molkerei  
Gebrüder Pfund.**

Hauptkontor: Bautznerstr. 79.

Zu haben in Wilsdruff in der Apotheke.

### Kornverkauf.

Das auf ca. 1 1/2 Scheffel Land stehende Korn wird auf dem Stode verkauft.

**Ernst Pichsch, Steffelsdorf Nr. 50.**

Traf Sonnabend Nacht wieder mit einem größeren Transport starker ostpreussischer u. pommerischer **Zuchtkühe** ein und stehen selbige bei mir unter günstigen Bedingungen zum Verkauf.  
**E. Thieme, Braunsdorf.**



erzeugt mit wenig Bürstenstrichen einen prachtvollen, tief-schwarzen bleibenden Glanz, schmeidigt das Leder, verbraucht sich sehr sparsam und ist thatsächlich besser und billiger als die sogenannten beste Wichse der Welt. Nur in roten Dosen à 10 und 20 Pfg. acht bei: **Paul Kletzsch, Wilsdruff.**

Ein ehrliches, zuverlässiges Mädchen von 16-18 Jahren wird für sofort oder 1. August gesucht in der Bäckerei von **Bruno Lambert, Grumbach.**

Weidefettes  
**Hammel-Fleisch**  
verkauft von heute ab  
**Richard Müller,**  
Fleischermeister.

### Conditorei und Café

A. Rossberg

empfeicht

echt **Culmbacher,**  
echt **Münchener,**

**Böhmisch** (Meißner Felsenkeller).  
Verkauf auch über die Straße.

### Conservengläser mit Glasdeckelverschluss.

(Deutsches Reichspatent und Gebrauchsmusterrecht.)

1/4 3/4 1 Liter  
40 45 50 Pfennig pro Stück.

Jährliche Produktion:

92 Millionen Flaschen,  
15 Millionen mechan. Verschlüsse.

Abolut sicheres luftdichtes Abschließen  
und leichteste Handhabung.

Niederlage bei:

**Aug. Schmidt, Kaufhaus Wilsdruff.**

Weidefettes

### Hammelfleisch

empfeicht

**Ernst Gast.**

### Frische Bier-Träber

sind noch abzugeben in

**Frühau's Brauerei Wilsdruff.**

**Elisabeth Angermann  
Paul Sperling,**

Kgl. Oberförster

empfehlen sich als Verlobte.

Wilsdruff 19. Juli 1896 Breitenbrunn.

### Herzlicher Dank.

Am Tage unserer ehelichen Verbindung sind wir von lieben Verwandten, Freunden und Bekannten durch Darbringung herzlicher Glückwünsche und werthvoller Geschenke in so unerwartet reichem Maße hoch erfreut und geehrt worden, daß es uns drängt, auch hierdurch unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Uns wird die entgegengebrachte Freundschaft und Liebe in steter dankbarer Erinnerung bleiben.  
Großsch, den 16. Juli 1896.

**Robert Starke,  
Emma Starke, geb. Adam,**  
zugleich im Namen ihrer Eltern

### Herzlicher Dank.

Am Tage unserer Hochzeit sind uns von Verwandten, Nachbarn und Bekannten so schöne Geschenke und Glückwünsche zu Theil geworden, daß wir uns gedrungen fühlen, unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Wilsdruff, am 20. Juli 1896.

**August Grünert,  
Maria Grünert, geb. Kregschmar.**

### Dank.

Für die wohlthunenden Beweise herzlicher Theilnahme bei dem herben Verlust unserer lieben

### Martha

sprechen den herzlichsten Dank aus

Burkhardswalde, am 16. Juli 1896

**Oswald Fritsche und Frau.**

Hierzu die illustrierte Unterhaltung  
Beilage Nr. 29.



# Unterhaltungsblatt

für  
Jedermann aus dem Volke.

Beilage  
zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Nr. 29.

Wilsdruff.

1896.

Nachdruck verboten.

## Scherben.

(Fortsetzung.)

Als ich den Ballsaal betrat, suchte mein Blick nur einen einzigen. Vergeblich. Sein Bruder allein trat mir entgegen. Er reichte mir hastig die Tanzkarte und flüsterte: „Dort ich gleich um die Polonaise bitten? Ich habe Ihnen wichtiges mitzuteilen!“

„Ist Ihr Herr Bruder nicht hier?“ stieß ich mit zitternden Lippen hervor.

Er verneigte sich lächelnd, und da verschiedene andere Herren näher drängten, einen Tanz zu erbitten, antwortete er laut und unbefangen:

„Mein Bruder hat leider viel Unerwartetes in Berlin erlebt und war dienstlich verhindert, heute Mittag abzureisen. Möglicherweise kommt er noch mit dem Schnellzug um zwölf Uhr dreißig!“

Die Worte sausten und brausten vor meinen Ohren, ich weiß nicht mehr, was ich sprach und that, ich hörte nur, wie mir bei der Begrüßung der alten Damen, die Frau Landrätin mit kazenfreundlichstem Lächeln mit dem Hächer drohte: „Ei, ei, Fräulein Cäcilie! Wer wird Schiffsfluten tragen! Die bringen ja Unglück!“

Unglück! — Wie ein Schauer ging es mir durch Mark und Bein. Meine Wangen glühten, und doch froh quälte mich, bis die Polonaise begann. Endlich stand Laarsen vor mir und bot mir den Arm. Trog mich die eigne Erregung? Mir schien es, als sei er besungen und ganz anders wie sonst.

Die Musik schmetterte, und meine Augen hingen in stummer Frage an seinen Lippen.

„Mein armer Bruder ist untröstlich, gnädiges Fräulein, er hat ganz überraschender Weise ein neues Kommando auf einem der Schiffe erhalten, welche zum Schutz der deutschen Unterthanen und Wahrung unsrer Interessen nach Süd-Amerika in See gehen sollen. Bereits in drei Tagen muß Hellmuth an Bord sein und abermals für ein — ja es können auch wieder zwei Jahre werden — seiner geliebten Heimat Lebewohl sagen! Wie unbeschreiblich schwer ihn gerade jetzt dieses sonst so ehrenvolle Kommando trifft, können Sie, Fräulein Cäcilie, hoffentlich am besten begreifen! Möglicherweise kommt mein Bruder heute Nacht

noch auf drei Stunden her, um Sie zu sehen und zu sprechen, sollte aber die Sache unmöglich und allzu anstrengend sein, so will er brieflich alles das aussprechen, was er heute Abend von Ihnen und Ihrem Herrn Vater erbitten wollte. Sein Brief wird das wichtigste Schreiben seines Lebens sein, und Ihre Antwort entscheidet über sein ganzes Glück; ich bitte Sie mit der vollen Liebe und Treue, welche ich stets für meinen Bruder im Herzen gehegt, lassen Sie diese Antwort zu seinem Segen werden!“

Was konnte ich wohl lieberes und beglückenderes hören? Und dennoch . . . es lag auf mir wie ein Alp, meine Kehle war wie zusammengeschnürt, ich wollte antworten und konnte es nicht. Die Polonaisentour trennte uns, und es fehlte fortan jede Gelegenheit, diese Antwort schon jetzt dem Bruder anzudeuten. Seine Betroffenheit über mein Schweigen fiel mir an jenem Abend nicht auf, später erst, als sich mein gequältes Herz an jeden Strohalm klammerte, der vielleicht eine Errettung bringen könne, überdachte ich alles Geschehene und knüpfte eine Zeitlang vage Hoffnung an ein Mißverständnis, welches möglicherweise durch mein Schweigen entstanden.

Wie im Traum ging alles an mir vorüber, ich gab mir auch keine Mühe meine Stimmung zu verbergen, und meine Gesellschaftsdame kam einmal, unter dem Vorwand mir eine Schleife auf der Schulter zu ordnen, und flüsterte mir zu: „Um alles in der Welt, Fräulein Cäcilie! geben Sie ihrer Stimmung nicht allzu sehr nach. Man ist bereits im ganzen Saale aufmerksam und raunt sich ironische Bemerkungen ins Ohr!“ — Ich zuckte empor. Mein Stolz, meine Eitelkeit bäumten sich auf gegen die lächerliche Rolle einer bespöttelten und bemitleideten Vernachlässigten. Ich ward lustig, — ich lachte und scherzte wie im Fieber.

Laarsen bat um eine Extratour, und als wir tanzten flüsterte er mir zu: „Der Schnellzug ist da, aber mein armer Bruder ist leider nicht mitgekommen!“ —

Ich biß die Zähne zusammen. „Sie sind hoffentlich nicht erzürnt, gnädiges Fräulein? Ich schwöre es Ihnen, daß Hellmuth sein halbes Leben dafür geben würde, könnte er heute bei uns sein!“

Ich atmete schwer auf: „Warum hat er dieses unselige neue Kommando angenommen?“ grollte ich mit der Miene eines sehr verwöhnten Fräuleins. Er senkte traurig den Kopf: „Ein Soldat wird nicht gefragt ob er will, und

dieses Kommando ist eine große Auszeichnung für meinen Bruder!" —

"Auszeichnung! Die Liebe fragt nicht viel nach Ehr' und Rang! Wenn ihm diese Reise wirklich lästig war, hätte er den Abschied nehmen können!" —

Laarsen sah beinahe entsetzt zu mir nieder. Er presste einen Augenblick die Lippen zusammen, dann flüsterte er mit schwerem Seufzer: "Ich weiß nicht, ob Ihnen die Verhältnisse meines Bruders bekannt sind? Wir haben leider kein Vermögen, und sind darauf angewiesen, uns unser Brot mit dem Degen zu verdienen." —

"Er ist so arm — wirklich so arm?" entfuhr es mir voll tiefsten Mitleids, und ich begriff nicht recht, warum der junge Offizier emporstarrte bei meinen Worten und voll unendlicher Betroffenheit murmelte: "Wir dachten — diese Thatsache sei Ihnen bekannt?" —

Da stand wieder ein Tänzer vor mir, und als ich auf meinen Platz zurück kam, war Laarsen verschwunden. Ich sah ihn nicht wieder.

Als ich mit fieberheißer Stirn nach Hause kam, erwartete mich Vater noch, und ließ mich für einen Augenblick in sein Zimmer bitten.

Als ich mich über sein Bett neigte, sagte er meinen Kopf mit beiden Händen und blickte mir lang und angstvoll forschend in die Augen. Dann biß er jählings die Zähne zusammen und murmelte: "Armer, armer Liebling!"

"Was ist Dir, Papachen? warum bedauerst Du mich?" versuchte ich zu lachen, und doch stürzten mir die Thränen aus den Augen. —

"Weil Du nicht als glückselige Braut heimgekommen, und weil es dem Ratterngezüchte der bösen Zungen geglückt ist, Deine Myrthe zu zerpfücken, noch ehe sie Dir ihre Blüten erschlossen!" — Es klang ein fast zorniger Ingrimme durch seine Stimme, und ich schrak schluchzend empor und starrte ihn an. "Vater! Du glaubst . . . Du meinst? — oh nein! nein!"

"Ach, daß ich die Menschen so recht beurteilt und das Elend vorausgesehen habe! Die Briefe! Die anonymen Briefe, die haben mich auf alles vorbereitet! Neid und Mißgunst sind die mächtigsten der Teufel, und die Leute haben es nicht ertragen können, dich glücklich zu sehen!"

"Unmöglich! Du glaubst, daß man intrigiert, daß Hellmuth auf böswillige Einflüsterungen gehört haben könne? — Undenkbar!" —

"Wir sind alle Menschen, Kind, und ein Mann, der dem gesellschaftlichen Leben so fremd geworden wie dein Seefahrer, ist dem Einfluß eines anonymen Briefes vielleicht zugänglicher wie jeder andere. Man kann ja nicht wissen, was man ihm mitgeteilt hat!" —

Ich schüttelte heftig den Kopf. "Niemals! es ist ja noch alles beim alten, — er wird dieser Tage an dich schreiben und anhalten!"

Mein Vater richtete sich mit glückstrahlendem Gesicht empor. "Und das sagst Du mir jetzt erst — und machst trotz dieses Wissens ein so jammervolles Gesichtchen? Also hat er sich heute Abend erklärt?"

Ich schüttelte kleinlaut den Kopf. "Nein, — er war persönlich gar nicht anwesend, — sein Bruder teilte es mir nur mit!" und gleichsam, als fürchtete mein armes, schwaches Herz abermals ein herbes Wort des Vaters, presste ich mein Gesicht fest gegen das seine und fuhr hastig fort alles zu erzählen, was mir Laarsen über das neue Kommando seines Bruders mitgeteilt.

"Unfönn!" grollte der Kranke, meinen Kopf zärtlich streichelnd und dennoch nicht Herr seiner Mißstimmung, "ehrenvolles Kommando! Wäre er in der That so verliebt, daß er an ein Verloben denkt, würde er etwas auf solche Auszeichnung pfeifen, die ihn aufs neue für zwei Jahre von der Geliebten trennt! Ich verstehe zwar nicht viel von der Marine, aber so viel weiß ich doch, daß kein Offizier vier Jahre hintereinander auf See zu sein braucht, wenn es nicht sein eigener Wunsch ist!"

"Väterchen, er ist so arm . . . er will gern auf eigenen sichern Füßen stehen, ehe er sich das eigene Heim gründet!"

"Erst recht Unfönn! — Jedes Straßenkind in der Provinz weiß, daß ich ein reicher Mann bin, — daß ich nur Dich auf der Welt habe und mein einzig Kind wohl ausstatten kann, daß sie nur nach dem Herzen und nicht mit dem Verstand zu wählen braucht!" —

"Würde er dich kennen und genau wissen wie herzensgut Du bist, mein Väterchen, hätte er darauf hin wohl andere Dispositionen treffen können, aber Du weißt ja selber, daß nirgends so viel Selbheiraten geschlossen werden, wie in reichen Familien, und daß es leider eine bekannte Thatsache ist, daß reiche Väter stets noch reichere Schwieger-söhne verlangen!" —

Der alte Herr knurrte etwas Unverständliches in den Bart. Dann zwang er sich zu einem heiteren Ton. "Nun, und Du glaubst, Silchen, daß Dein moderner Dvffens noch von sich hören läßt, bevor er sich aufs neue einschiff?"

Ich lachte unter Thränen. "Ganz gewiß, Väterchen! Er wird in den nächsten Tagen sicher schreiben!"

"Gott geb's, und nun gute Nacht, mein Liebling! Wein Dir nicht die Neuglein rot, sondern vertrau dem lieben Herrgott, der die Ehen im Himmel schließt! Schlafe wohl, Herzblättchen!" —

— Ach hätte ich schlafen können! — Der Schneesturm brauste um die Fenster und meine Gedanken sieberten hinter der Stirn. So hatte ich noch nie eine schlaflose Nacht verbracht, Hoffen und Bangen, Jubeln und Traurigkeit wechselten wie Licht und Schatten in meinem Herzen, himmelhoch jauchzend in dem Gedanken an das Glück, welches schon der kommende Tag im Glanz bräutlicher Myrthe für mich bringen konnte, und zu Tode betrübt in dem verzweifeltsten Gedanken, daß dieses Glück nur ein Traum gewesen, meines Lebens Wende gekommen sei, wo all der strahlende Sonnenschein sich in ewige Nacht verwandelt.

Neujahrs morgen! Mit trüben Augen und bleichen Wangen schaute ich in das junge Jahr hinein. Nie war ich so zerstreut, so gleichgültig gegen alle Beweise von Teilnahme und Interesse gewesen, wie in diesen Frühstunden, wo ich nur einen Gedanken, nur eine bebende Sehnsucht hatte — die Posttasche, und ihren Inhalt bald, — bald in Händen zu haben! Und obwohl ich regungslos am Fenster stand und dem reitenden Boten entgegen schaute, hatte ich ihn dennoch versäumt. Zu meiner größten Ueberraschung ward ich zum Vater gerufen, die angekommenen Postfächer in Empfang zu nehmen.

Er saß an seinem Schreibtisch und wandte sich nicht um, als ich eintrat. Mit leis bebender Hand schob er mir einen hohen Stoß von Briefen zu.

Sein Schweigen war berebter wie alle Worte. Mein Herz krampfte sich zusammen, mechanisch faßte ich die Schreiben.

"Väterchen," sagte ich leise, "bitte gib Befehl, daß heute keinerlei Besuch empfangen werde, nur eine Ausnahme . . . im Fall . . . ach Du weißt's wohl schon!" Er nickte mit zusammen gebissenen Zähnen. "Ich werde mich wieder zu Bett legen . . . ist mir auch wohl besser . . ." der Husten unterbrach ihn, erst jetzt fiel es mir auf, wie elend er aussah. Das rüttelte mich empor und verlieh mir Kraft. "Si gewiß! wie bist Du überhaupt ein so unfolgsamer Patient gewesen und hast das Bett verlassen!" scherzte ich, "soll ich's dem Doktor melden, daß er Dich exemplarisch bestrast?" Und damit hatte ich die beste Arznei gefunden, die mir not that, Sorge und Pflege, und den moralischen Zwang, meinen eigenen Schmerz zu vergessen, um den des guten Vaters zu mildern; denn daß er das Herzeleid seines Lieblings ebenso tief und bitter empfand, wie ich selber, war wohl fraglos.

Ich las ihm meine Briefe vor, erzählte vom gestrigen Fest alles, was ihm sonst wohl interessiert hätte, forschte in der Zeitung nach Neuigkeiten und holte das Schachbrett, den Kranken zu zerstreuen. Und der gute Vater war, auch

so heit  
uns  
einzig  
zur  
den  
Pulsen  
um  
Ta  
N  
Seitung

dem  
fühl  
Kommando  
Da  
mit  
Vater  
der  
Zorn  
bräde  
sei  
lichen  
Ant  
des  
junge  
der  
ganze  
Briefe!  
eillen  
Ra  
ulet  
hat  
Wie

so heiter und gesprächig wie selten, und wir unterhielten uns über alles, nur nicht davon, was unsre Herzen so einzig erfüllte und bewegte!

Heimlich aber sandten wir einen Boten um den andern zur Post, und ein jeder kam aus der Stadt zurück, ohne den Brief zu bringen, auf welchen wir mit fiebernden Pulsen warteten. Tag um Tag verging, — und Tag um Tag hofften wir vergeblich auf Nachricht.

Nach Verlauf einer Woche aber fanden wir die Zeitungsnotiz, daß das Schulgeschwader seine Fahrt nach

Schluchzte in den Lüften! Wie die Bäume vor dem Fenster ächsten, gleich Sterbenden!

Geschah ihnen wohl ein gleiches Leid wie mir? Vor dem kleinen, schwarzen Ebenholzkasten stand ich, und da ich ihn ansah, schauderte es mich. Wie ein Sarg dächte er mir plötzlich, wie ein dunkler Totenschrein, in welchem all mein Glück, meine Jugend und meine Liebe hineingesenkt war. Da stieg zum erstenmal der leidenschaftliche Haß gegen die Männer, gegen ihre Untreue und ihren Wankelmuth in meinem Herzen auf. Ein leichtsinnig Spiel



Der Brief aus Amerika. Nach dem Gemälde von B. Wolke.

dem südlichen Amerika angetreten. Unter den Namen der kommandierten Offiziere stand auch der seine!

Da war es zu Ende mit meiner Beherrschung und der Vaters schweigender Resignation. Wie ein knirschendes Horn kam es über den alten Herrn, und die Auslösung seiner Erregung gipfelte stets in der leidenschaftlichen Anklage, daß ich durch die unverhohlene Kourmacherei des jungen Offiziers kompromittiert und nun dem Gespötte der ganzen Umgegend ausgesetzt sei! — Die anonymen Briefe! — ich merkte es wohl, sie hatten dem stolzen und ersten Mann tiefer ins Fleisch geschnitten, als ich vermutet hatte.

Wie der Schneesturm tobte! Wie es klagte und

hatte ich Närrin für Ernst genommen, hatte zu einem fecken Scherz mein heilig Gelöbniß gegeben und jene kleinen Tassen zu einem Erinnerungszeichen geweiht, welches mich jedes neue Jahr an die alte Dual und herbste Enttäuschung meines Lebens erinnern sollte! Und hatte ich meinen Schwur nicht schon gehalten? Hatte ich nicht schon an diesem ersten, unseligen Neujahrsabend, an welchem ich vergebens auf die Erfüllung seines Wortes gewartet, diese Tasse an die Lippe geführt, meine eignen, bitteren Thränen unaussprechlichen Herzeleids wie ätzend Gift daraus zu trinken?

In einer Aufwallung meines heftigen und hitzigen Sinnes faßte ich den kleinen Kasten, ihn samt seines ge-

haften Inhalts zu Boden zu schmettern, aber meine Hände zuckten jählings zurück. Wie Geisterpuff rüttelte der Wind an dem Fenster und durch meine Gedanken wirbelten irre, wirre Verse, die ich einst als Kind gelernt:

Drein schrieb sie: „Kommt dies Glas zu Fall,  
Fahr' wohl dann, o Glück von Edenhall!“

Das Glück von Edenhall! — Auch ich hielt solch ein zerbrechlich, kostbar Kleinod, an welches sich mein ganzes Lebensglück knüpfte. Thörichte und verliebte Menschen sind immer abergläubisch. Langsam, mit bebenden Fingern setzte ich den Kasten auf den Tisch zurück, und mein Herz zitterte vor Angst, daß seinem so ernst symbolischen Inhalt ein Unrecht treffen könne. Ja, ich liebte ihn! und ich fühlte es in dieser Stunde, daß ich ihn auch lieben würde, so lang' wie meine Hand noch Leben und Kraft verspürte, diese Tasse an meine Lippen zu heben.

Das Glück von Edenhall! Mein schmerzlich süßes Glück. Ich faltete die Hände über dem schwarzen, kleinen Schrein und that noch einmal ein heilig Gelöbniß, den Schwur der Treue zu halten über Ort und Zeit, die kleinen Tassen zu hüten und zu schützen als mein größtes Kleinod. Mag er, der Geliebte, auch in flatterhaftem Sinn nie mehr der Stunde gedenken, da er freveln Spott mit einem Mädchenherz getrieben, ich gedenke daran und vergesse sie nicht, — mag auch der Mann, der sonst für sein Ehrenwort Blut und Leben einsetzt, glauben, einem Weibe gegenüber könne er wortbrüchig und ehrlos handeln, ohne sein Gewissen zu belasten, — ich, das schwache Weib, will auch dem Treulosen gegenüber stark in der Treue sein und will das Gelöbniß halten, welches ich gethan. Dazu helfe mir Gott!

Und ich habe mein Wort gehalten. So oft die Neujahrglocken mein einsames, wehes Herz daran gemahnten, daß es einst heißer geschlagen in Liebe und seligster Lebenslust, habe ich den Leidenskelch getreulich an die Lippen gehoben und ihn geleert in treuem Gedenken an die einzige Stunde in meinem Leben, wo die Liebe zu einem Manne mein ganzes Sein und Wesen in strahlenden Glanz des Glückes getaucht.

Und wie's weiter kam? Es sind wenig Worte nur nötig, um ein inhaltloses Frauenleben wiederzugeben.

Die Erkältung meines Vaters nahm einen ernsteren Charakter an und gab dem Arzt Besorgnis, es könne sich bei dem ausnahmsweise harten Winter ein Lungenkatarrh entwickeln. Er riet eine sofortige Reise nach einem milderen Klima an.

Mit beinahe ungestüme Freudigkeit nahm Vater diesen Vorschlag auf. Er krankte an der fixen Idee, daß die ganze Land- und Stadtbekanntheit mich als verschmähtes Spielzeug bespöttele und schadenfroh bemäkele, und daß solchem Gekläsch am besten gesteuert werde, wenn man ihm den fruchtbaren Boden stets neuer Anregung entziehe.

Meinem damals sehr erregten und ruhelosen Gemütszustand schien es ebenfalls wie eine Erlösung, mich von einer Umgebung losreißen zu können, wo mich jeder Schritt und Tritt an einen Mann gemahnte, den ich nicht lieben wollte, und doch nicht hassen konnte. So vernahm ich denn auch mit dem Aufatmen hoher Erleichterung den Entschluß meines Vaters, eine Reise nach Italien anzutreten.

Mit fieberhafter Eile wurden die Vorbereitungen getroffen, und die letzten Tage des Januars fanden uns bereits nach dem Süden unterwegs.

Wie Balsam berührte die schmeichelnde Frühlingsluft Venedigs meine thränenmüden Augen. Neue Eindrücke, die verschiedenartigsten Zerstreuungen säubten den feinen Aschenregen der Vergessenheit über das Herzleid der letzten Zeit, und wenn auch mein Wesen und Charakter nie wieder zu der alten Fröhlichkeit genesen konnten, so war ich doch eine stille und resignierte Reisebegleiterin, die sich voll warmer Aufrichtigkeit an jeder landschaftlichen und künstlerischen Schönheit erfreuen, nie aber dem Verkehr

mit jungen Herren mehr Geschmack abgewinnen konnte. Auch meinem Vater behagte der Aufenthalt in Italien über die Marken, und so dehnten wir unsere Reisen immer länger hinaus, so daß bald ein Jahr wie im Traum verflohen war. Da saßen wir eines Abends in Mailand auf der Terrasse des Hotels und freuten uns der köstlichen Frühlingsnacht, welche ihren Märchenhimmel über uns ausspannte, so klar und sternenhell, wie er einst im nordischen Winter über meinem Haupt gestrahlt, in jener Nacht, da mein Herz zum erstenmal das Bild des Geliebten für Zeit und Ewigkeit in sich aufgenommen.

(Fortsetzung folgt.)

## Humoristisches.

**Feiner Unterschied.** Zwei Bummler gehen tiefsinnig spazieren. Da sagt der eine plötzlich: „Wenn ich jetzt 100000 Mark hätte, wüßte ich, was ich thäte!“ — „Run, was thätest Du?“ fragt der andere. — „Nichts!“ — „Aber Du thust doch schon jetzt nichts!“ — „Ja, aber dann thät' ich erst recht nichts!“

**Stimmungswechsel.** Schuldner: „Ich möchte gern meine Schuld bei Ihnen bezahlen.“ — Gläubiger: „Ach bitte, das hat ja gar keine Eile!“ — Schuldner: „Aber ich kann leider noch nicht!“ — Gläubiger: „Ja, was bilden Sie sich denn eigentlich ein? Meinen Sie, ich werde noch länger warten?“

**Kindlicher Schmerz.** „Weshalb weinst Du, Fritzchen?“ — „Ich habe mein Marzipan aufgeessen!“ — „Run, das ist doch kein Grund!“ — „Ja, ich glaube, es wäre Carl feins!“

**Mathematischer Schwips.** Professor A.: „Ich glaube, ich hatte gestern etwas zu viel Wein getrunken!“ — Professor B.: „Woraus schließen Sie das?“ — Professor A.: „Auf dem Nachhausewege machte ich die Bemerkung, daß meine Vertikalachse in ihrer Verlängerung nicht den Mittelpunkt der Erde traf!“

**Erkannl.** Meier: „Helfen Sie mir nur noch das eine Mal. Herr Müller, nur 100 Mark! Ich komme gewiß nicht mehr!“ — Müller: „Das fürchte ich eben auch!“

## Rätsel.

### Arithmogriph.

9	10	2	8	5
4	1	2	3	5
8	2	11	4	3
2	7	8	5	3
12	4	6	13	3

Werden die Zahlen durch die richtigen Buchstaben ersetzt, so ergeben die wahren rechten Reihen:

1. Ein Reich in Asien, 2. einen alttestamentlichen Namen, 3. eine Stadt in Frankreich, 4. einen alttestamentlichen Namen, 5. eine Rätselform. (i=j.)

Die durch stärkeren Druck hervor gehobenen acht Buchstaben nennen die Hauptstadt eines europäischen Königreichs.

### Wexierbild.



Wo ist der Clown?

Nachdruck aus dem Inhalte dieses Blattes verboten.  
Gesetz vom 11. Juni 1870.

Reaktion, Druck und Verlag von D. Angerstein, Wernigerode.